

Ganz gewissenhaft und ohne alles Vorurteil bin ich an die Sache gegangen und bin zu dem ungünstigsten Resultat hinsichts Ihrer Mittel und Wege gelangt. Daß die Arbeiter alles das schon ausgeführt haben, ist mir neu. Ich hoffe nicht, daß Sie auch die Pioniere in Rochdale mit ihrer unbedeutenden Geschichte zu den Ausführeern rechnen.¹⁾

Ich habe meine Schuldigkeit getan nach bestem Gewissen. Wollen Sie vor der Absendung nicht noch einen gescheuteren Kerl z. B. Bucher zu Rate ziehen, der aber alle Verantwortung auf sich nehmen muß, so ist das Ihre Sache.

Ich weiß mit Klarheit was darauf folgt.

Ich gehe zwar nicht zum Andreas, wie der Republikaner im Fiesko sagt, nachdem er diesen verdammt²⁾ hat, aber ich weiß, daß ich allein stehe, oder was einerlei ist, gar nicht stehe.

Mir ist alles eins.

Wenn ich kann, komme ich; ich bin aber wirklich sehr bedenklich krank. Es ist Zeit, sich schlafen zu legen, denn für ein Jahrhundert ist doch nichts.

totus tuus

Ziegler.

74.

WILHELM RÜSTOW AN LASSALLE. (Original. Fragment.)

Neapel [Anfang März 1863].

Lieber Freund!

Am 26. Februar sind wir nach einer prächtigen Überfahrt auf dem „Adriatico“ in Neapel angekommen. Die Gräfin ist leider, ein paar Wochen in Genua ausgenommen, nie ganz gesund gewesen . . . Daß ich in Caprera war, hat Dir die Gräfin schon geschrieben. Körperlich befindet sich Garibaldi bis auf die immer noch offene Wunde, aus der auch noch Splitter kommen und deren Heilung noch lange dauern kann, wohl. Für die geistige Gesundheit möchte ich weniger einsteigen. Von Aspromonte hört er nicht gern reden. Ich hatte Gelegenheit, dies zu bemerken, als ich ihm das Herweghsche Aspromontegedicht mit Deiner Einleitung und Deinem Schluß vorlas.³⁾ Er sieht selbst ein, daß er auf die Aspro-

¹⁾ Das aber tat Lassalle. Vgl. Offenes Antwortschreiben. Erste Ausgabe S. 31 ff.

²⁾ Das Wort ist nicht deutlich lesbar.

³⁾ Lassalles Aufsatz: „Aspromonte und die Poesie“ war am 18. Dezember 1862 in der „Berliner Reform“ erschienen. Man findet ihn abgedruckt in Briefe von und an Georg Herwegh a. a. O., S. 53 f.

monteweise nicht vorwärts kommen konnte, mag es aber nicht so eingestehen, als er sollte. Die Herweghsche Einleitung zu der Übersetzung der Stimme aus dem Gefängnis mit dem Motto: *Gentil vous n'êtes pas* usw. machte ihm sehr bedeutenden Spaß. Daß die militärische Organisation bei dem Unternehmen wieder äußerst stiefmütterlich behandelt war, habe ich aus vielen Spezialitäten gesehen. Wenn Garibaldi, wie die Leiter der Kreuzzüge, Hunderttausende von Menschen hinter sich hergeschleppt hätte, möchte ein Recht dazu vorhanden gewesen sein, auf den moralischen Eindruck zu rechnen; da er aber höchstens dreitausend Mann aufs Festland brachte, hätte er wohl daran denken sollen, mit ihnen tüchtig schlagen zu müssen.¹⁾ Und die dreitausend waren noch lange keine Elite. Bruzzesi²⁾ sagte mir, als es kaum zum Feuern gekommen, hätte Garibaldi nicht mehr als dreihundert — höchstens vierhundert Oberitaliener unter der Hand gehabt. Alles andere war ausgerissen. Über die Anstalten zu dem Zuge, die dies voraussetzt, wirst Du Dir nicht weniger als ich den Kopf zerbrechen. Auf der einen Seite scheint mir Garibaldis Vertrauen in die Massen sehr erschüttert zu sein, und in der Tat kann ihm das schwerlich einer übelnehmen. Andererseits ist er aber vermöge einer dieser Inkonsequenzen, deren er voll ist, wieder von der höchsten Begeisterung für die gegenwärtige polnische Bewegung, über die ich viel mit ihm gesprochen, ergriffen und setzt die größten Hoffnungen in sie, so daß es mir vorkam, als bedauerte er, nicht auch hingehen zu können.

Die blödsinnige Unkenntnis deutscher Zustände in Italien ist immer noch die gleiche wie früher. Die Gräfin wird Dir schon von den Eindrücken geschrieben haben, die wir in dieser Beziehung insbesondere in Florenz empfangen³⁾ . . . Eine Sache, die ich durchaus nicht verstehen kann, wenn ich mich nicht ganz in blauen Dunst hüllen will, ist diese, daß die Italiener speziell an den Erfolg der polnischen Revolution auch Hoffnungen für den Fortgang ihrer Sache knüpfen. Venedig soll dadurch ihr werden, was ich gar nicht begreife . . .⁴⁾

¹⁾ Garibaldi selbst hatte verboten, Feuer zu geben. Es kam aber doch zum Gefecht, und eine Kugel traf sein rechtes Fußgelenk.

²⁾ Giacinto Bruzzesi (1822 — 1900) war Oberst bei Garibaldi gewesen.

³⁾ Hier folgen Mitteilungen über das intime Leben Ludmilla Assings, die in Florenz wohnte, und ein Bericht über eine Begegnung mit Rüstows altem Freunde Alexander Teleky, dem ungarischen Flüchtling, der zu ihm äußerte, wenn er noch lange in Italien bliebe, „so ginge sein ganzer Haß gegen die österreichische Regierung zum Teufel und er müßte sie bald lieben lernen, so eklig würde ihm die italienische Wirtschaft“.

⁴⁾ Der Schluß des Briefes fehlt.